

Ein Spaziergang zu den Meilemer Krebsen

MEILEN Das Naturnetz Pfannenstil lädt ein zu Abendspaziergängen. In Meilen führte ein solcher zu einheimischen Flusskrebsen im Schwabach. Krebsexperte Rolf Schatz brachte die Tiere den Besuchern näher.

Dicke Scheren und dünne, gepanzerte Beinchen zappeln in der Luft. Rolf Schatz hält den etwa 10 Zentimeter grossen Flusskrebs am Rückenpanzer fest und zeigt ihn in die Runde. Der Krebsexperte und Langnauer Gemeinderat erklärt seinen Zuhörern, wie sich bestimmen lässt, ob man ein männliches oder ein weibliches Tier in der Hand hält: «Das Geschlecht erkennt man erst, wenn man das Tier umdreht», erklärt er. «Die männlichen Flusskrebse haben vier zusätzliche Begattungsbeine, die weiblichen nicht.»

Um Schatz herum stehen rund 50 interessierte Menschen in Gummistiefeln und mit Taschenlampen bewaffnet. Es ist Mittwochabend, am Himmel ziehen Gewitterwolken vorbei. Doch noch regnet es nicht und alle Blicke sind auf das Flipchart gerichtet, das Schatz auf dem Parkplatz an der Ländischstrasse in Meilen aufgestellt hat.

Der Ausflug zu den Flusskrebsen im Meilemer Schwabach gehört zu einer Reihe von Abendspaziergängen, die das Naturnetz Pfannenstil jährlich organisiert. Es geht etwa zu den Glühwürmchen in Zumikon oder eben zu den Flusskrebsen in Meilen.

Dohlenkrebse im Schwabach

«Und wann sehen wir endlich die Krebse?», fragt ein kleines Mädchen. Es ist schon dunkel



Krebsexperte Rolf Schatz erklärt, wie sich die einheimischen Flusskrebsarten unterscheiden lassen.

Foto: Manuela Matt

geworden. Das muss es auch sein, denn Flusskrebse sind nachtaktiv. Taschenlampen werden angeknipst, und die Gruppe stiefelt zum nahegelegenen Schwabach.

Der kleine Dorfbach führt nur wenig Wasser und die Ufer sind matschig. «Da ist einer!», ruft jemand, und alle leuchten auf die Stelle. Ein kleiner Krebs bahnt sich seinen Weg durch das Laub am Grund. Und er ist nicht alleine. In allen Grössen tummeln sich die heimischen Dohlenkrebse im Schwabach.

«Sie sind eigentlich artuntypisch für das Zürichseegebiet», sagt Schatz. «Der Steinkrebs kommt hier öfters vor.» Der Stein-, Edel- und der Dohlenkrebse sind die drei einheimischen Arten.

Krebspest und Trockenheit gefährden die Krebse

Doch die Krebse haben es nicht einfach in der Schweiz und gehören zu den bedrohten Arten. Der trockene Sommer machte den einheimischen Krebsbeständen zu schaffen. «Die 80 Populationen, die wir bisher überprüft

haben, sind um 40 Prozent geschrumpft», sagt Schatz. Flusskrebse seien empfindlicher als andere Wassertiere. So reagieren sie auch schnell auf Verschmutzung in Gewässern. «Zu den Hauptgefahren zählen hier chemische Abfallstoffe, die in der Kläranlage nicht herausgefiltert werden, und Mikroplastik», sagt der Krebsexperte.

Der grösste Feind der Krebse ist jedoch die Krebspest, eine lange unbekannte Pilzkrankung, welche von amerikanischen Flusskrebsen übertragen

wird. Diese wurden im 19. Jahrhundert eingeschleppt. Sie sind gegen den Pilz immun, können ihn jedoch übertragen. «Wenn die Amerikanischen Krebse sich häuten, setzen sie die Pilzsporen frei», sagt Schatz. «Und diese fallen die einheimischen Tiere an.» In kurzer Zeit werden so ganze Populationen vernichtet.

Die Dohlenkrebse im Schwabach sind vorerst vor der Krankheit sicher. «Die Frage ist, wie lange. Denn im Zürichsee gibt es schon länger Amerikanische Flusskrebse.» Runa Wehrli